

Schrecken durchzuckte die dicht gedrängt stehende Menge und die jungen Christen. Glücklicherweise gelang es aber die Flamme alsbald zu ersticken und der Weiterverbreitung Einhalt zu thun, so daß in der dicht mit Andächtigen gefüllten Kirche davon wenig bekannt wurde, sonst hätte man eine Panik von unberechenbaren Folgen erleben können.

Aus Plauen im Vogtland wird gemeldet: Ein merkwürdiges Zusammentreffen verschiedener Umstände hat den Maler Eduard Vrenzel aus Wernegrün auf die Anklagebank wegen Tödtung eines Menschen gebracht. Vrenzel hat sich am Abend des 27. Januar in der Küche des Mödel'schen Gasthofes zu Wernegrün aufgehalten, um dort noch „Eins zu genehmigen“, bevor er auf den Anstand gehen wollte. In der neben der Küche befindlichen Gaststube saß der mit Vrenzel seit geraumer Zeit in Feindschaft lebende Klempnermeister Schneider von Wernegrün, der sich über den Gast in der Küche beleidigend äußerte und sich gleich darauf entfernte. Vrenzel ergriff darauf sein doppelläufiges Gewehr und wollte sich gleichfalls entfernen. Vergeblich suchte ihn die Wirthin, die nichts Gutes ahnte, zurückzuhalten. Vrenzel, der die Sticheleien und Beleidigungen überhaupt nicht gehört haben will, suchte in der Hausflur den linken Lauf seines Gewehres mit einer Patrone zu laden; dabei hat sich der andere, vom vorbeigehenden Tage noch geladene Lauf entladen und der Schuß verletzte den Klempnermeister Schneider, der sich wieder nach der Gaststube begeben wollte, so schwer, daß derselbe am nächsten Tage starb. Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der „Schütze“ heute wegen fahrlässiger Tödtung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Die Anklage wegen vorsätzlicher Tödtung mußte aus Mangel an Beweisen fallen gelassen werden.

In Pausen wurde eine aus vier Personen bestehende Verbrecher-Gesellschaft ermittelt und festgenommen. Es sind dort wohnhafte junge Leute im Alter zwischen 17 und 19 Jahren, die sich zusammengethan und gemeinschaftliche Diebereien und sogar Räubereien begangen haben. Man hat ihnen nicht weniger als 8 Einbruchs- und sonstige schwere, durch Einsteigen bezogene Diebstahle nachzuweisen vermocht, ebenso zwei im vorigen Jahre auf der Dreßener bezw. Seyerswerdaer Chaussee verübte Raubankfälle. In dem einen Raubankfall hatte sich die Gesellschaft falsche Bärte angelezt.

Aus Meissen wird geschrieben: Die Weltausstellung in Chicago und die dadurch veranlaßten Schilderungen der amerikanischen Verhältnisse haben wieder einmal die Auswanderungslust geweckt und auch von hier werden verschiedene junge Männer, welche sich bei der Weltausstellung Geld verdienen wollen, in kürzester Zeit ihrer Vaterstadt den Rücken kehren, um auf gut Glück die neue Welt aufzusuchen. Doch nicht nur Männer entschließen sich zur Auswanderung, sondern auch Mädchen. In nächster Woche werden drei junge Mädchen, welche bis jetzt in einer hiesigen Fabrik beschäftigt waren, nach Chicago abdampfen, um sich dort einen Dienst zu suchen.

Pirna. Die durch die Sonntagruhebestimmungen hervorgerufene Opposition hat aus dem hiesigen Bezirke eine besonders starke Unterstützung gefunden. Eine kürzlich stattgefundene Versammlung, welche einen sehr lebhaften Verlauf nahm, führte zu einer Petition, betreffs einer vorzunehmenden Veränderung der gegenwärtigen sonntäglichen Geschäftsstunden; gleich hinterdrein kam dann aber ein Besuch von solchen Geschäftsleuten, welche mit dem derzeitigen Stande der Dinge ganz zufrieden sind und von betreffenden Veränderungen nichts wissen wollen. Wahrhaft belustigend wirkt in dieser Hinsicht nun die Thatsache, daß man es mit einem wohlgeachteten Duzend von Soldaten zu thun hat, welche sowohl die Abänderungs-, als auch die Beharrungspetition unterzeichneten.

Falkenstein. Seit langer Zeit haben die Kartoffeln keinen so niedrigen Preisstand aufzuweisen gehabt, wie gegenwärtig. Während im Vorjahre das Viertel Speisekartoffeln noch mit 1,50—1,80 M. bezahlt wurde, ist heuer der Preis bis auf 80 Pf. herabgesunken. Auch die um die Frühjahrszeit immer eintretende Preissteigerung scheint dieses Jahr ausfallen zu wollen; man konnte vielmehr die Wahrnehmung machen, daß zu Markte gebrachte Kartoffeln trotz des niedrigen Preises unverkauft blieben. Infolge der niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte, vornehmlich auch des Roggens, ist die Lage der Landwirthe gegenwärtig keine rosige zu nennen.

1. Ziehung 4. Klasse 123. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 10. April 1893.

40,000 Mark auf Nr. 783. 20,000 Mark auf Nr. 9916. 10,000 Mark auf Nr. 69982. 5000 Mark auf Nr. 663 2689 3852 45525 45813 45886 46500 62629 78496. 3000 Mark auf Nr. 1010 5816 15070 25482 40513 42102 50874 67494 67671 76131.

1000 Mark auf Nr. 9843 10952 10086 16105 21220 23340 27205 39419 39569 40042 40077 42985 45030 47553 48355 52257 53478 56367 63311 64224 65347 65332 66096 69026 77976 80316 80839 81247 82056 89696 95976 95832 99337 99166.

500 Mark auf Nr. 1870 1648 2539 2445 5914 6166 6928 22119 27728 30068 31970 33409 33431 36862 41800

42632 42435 45022 46427 47806 52849 52138 53799 62154 63848 69826 69058 70661 71289 76573 77562 79495 82574 84824 88518 90181 92710 95388 95992 95880 97335.

2. Ziehung, gezogen am 11. April 1893.

60,000 Mark auf Nr. 28537. 50,000 Mark auf Nr. 9169. 30,000 Mark auf Nr. 88246. 15,000 Mark auf Nr. 25071. 5000 Mark auf Nr. 27034 31455 40909 59330 84466 99707. 3000 Mark auf Nr. 5120 7843 15359 25407 25667 30873 45857 71730 82036 99078.

1000 Mark auf Nr. 5058 6379 15409 21314 24770 28352 29084 31978 35405 36042 51384 68396 65202 73938 86625 87829.

500 Mark auf Nr. 2441 3539 10231 14929 15495 19999 21446 21960 22842 28989 32232 36417 37210 43233 43520 45789 58429 59653 66091 72228 85638 86300 87356 88396 88174 90312 97308 97881 98341.

300 Mark auf Nr. 2756 2566 6158 7876 7316 7906 8508 8472 10673 10542 11710 17051 18333 19791 20050 20773 21745 22885 22494 23582 24377 25565 26006 27776 28498 30628 32917 32612 33104 34053 34618 35182 36238 37541 38888 40463 41421 43580 45204 46690 47632 49220 49578 49211 50479 51991 52660 52466 53593 53554 56137 57244 57138 57140 59694 61500 63489 65233 66495 68877 68821 69257 69732 71049 73713 74827 76313 76881 77139 77132 77875 77567 78586 79479 81948 81143 82382 82561 83340 88889 88836 90467 91232 91710 92270 93940 93752 95291 95762 95093 96625 96893 97509 97420 97365 98485.

### Theater.

Eisenst. Für den so beliebten Komiker Franz Reindel findet heute eine Benefiz-Vorstellung statt und es wäre zu wünschen, daß ihm ein volles Haus würde. Hat er es doch verstanden, und durch seinen Humor u. prächtige Laune manche Grille zu verschlucken und es wäre nun ein kleiner Gegendienst, wenn jeder Theaterfreund sein Scherlein beitrüge, dem Benefizianten die Freude einer guten Benefiz-Einnahme zu machen. Auf das vorzügliche Lustspiel Goldfische, welches Freitag zur Aufführung kommt, wollen wir ebenfalls aufmerksam machen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. April. (Nachdruck verboten.)

Der 13. April 1493 bildete den Höhepunkt der äußerlichen Macht und Ehre, die Columbus, der große Entdecker, vor 400 Jahren erreichte; es ist dieser Tag zugleich der einzige helle Lichtpunkt in dem von Sorgen, Entbehrungen und Enttäuschungen so reich erfüllten Leben des zu Lebzeiten so arg verkannten Mannes. Als am genannten Tage Columbus seinen Einzug in Barcelona hielt, wo sich König Ferdinand und Isabella, die Söhnerin des Columbus, befand, da strömte das Volk in Schaaeren zusammen. In Gegenwart des Königs-paares durfte Columbus sich sehen, was als die höchste Gnadenbezeugung galt. Als dann erzählte Columbus von seiner wunderbaren Fahrt. Die Gedanken des Entdeckers ergeben sich aus dem Berichte, den derselbe noch auf See für den König und die Königin geschrieben. In diesem Berichte heißt es: „Gott hat auf so wunderbare Weise Alles bestätigt, was ich behauptet habe gegenüber den Meinungen hochgestellter, einflussreicher Personen, welche meinen Plan für Träumerei und mein Vorhaben für ein Hirngespinnst hielten. Aber daß dieses große Unternehmen so glänzend verlaufen, ist nicht mein Verdienst, sondern dasselbe gebührt dem heiligen katholischen Glauben und der Frömmigkeit unserer Monarchen... deshalb mögen nun der König und die Königin, die Fürsten und ihre glücklichen Staaten, sowie alle anderen Länder der Christenheit, wir Alle, dem Erlöser, unserm Herrn Jesu Christo, danken, daß er uns den Sieg verliehen hat. Es mögen Projektionen begangen und heilige Feste gefeiert, die Tempel mit grünen Zweigen geschmückt werden.“

14. April.

Am 14. April 1868 starb der spanische General Narváez, noch zur rechten Zeit, um nicht den Untergang der von ihm durch ein eisernes Militärrégiment beschützten Macht der Königin Isabella sehen zu müssen. Das Thun und Treiben des Generals Narváez zeichnete sich durch eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen aus; wer nicht mit der heillosen Nihilwirthschaft einer Isabella einverstanden war, wurde eingekerkert oder hingerichtet. Selbst den berühmten Marschall Serrano ließ Narváez verhaften und ausweisen. So erreichte dieser Mann allerdings eine gewisse Ruhe im Lande, allein es war eben nur die Stille vor dem Sturm. Als vor 25 Jahren Narváez starb, wurde ihm keine Thräne nachgeweiht; er war durch sein Schredensrégiment mit die Ursache, daß noch im selben Jahre, da er starb, Isabella gestürzt und verjagt wurde.

### Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bergebens versuchte Matom Ordnung zu halten. Es war ihm das nicht möglich. Man erwiderte ihm: „Wir bedürfen der Ruhe, wir müssen essen und trinken.“ Er ballte die Faust, er machte Vorstellungen, er drohte. Umsonst.

„Laß uns nur gewähren,“ erwiderte ihm ein alter Strelitz. „Wir werden morgen desto kräftiger sein. Die Wörder entlaufen unseren Schwertern nicht.“

Der Morgen kam. Matom hatte auch in dieser Nacht kein Auge geschlossen. Er saß auf einem Stein und schlug mit seinem Dolche Funken, diejenigen verwänschend, welche auf seine Stimme nicht hören wollten. Nur wenige wachten mit ihm, und doch hätten diese zehntausend Strelitz leicht ein Opfer ihrer Sorglosigkeit werden können; denn Chilkow versuchte in der Dunkelheit einen Ausfall aus Wosowischansko auf die zurückgebliebenen Strelitz. Wäre derselbe vollständig gelungen, so wären die Rebellen sämmtlich verloren gewesen; doch gelang es dem Fürsten nicht, die um das besetzte Dorf lagernden Krieger ganz über den Haufen zu werfen.

In dieser Nacht war nämlich die jähe Kraft Einzelner hinreichend, einen durchschlagenden Sieg der Bojaren zu verhindern. Die Angefallenen fanden so Zeit, sich auf einem Hügel zu sammeln und in Schlachordnung zu stellen. Bei diesen Schaaeren vorzuziehen, durfte aber Chilkow nicht wagen, wollte er nicht vielleicht zwischen zwei vernichtende Feuer gerathen. Somit führte er die Seinen nach Wosowischansko zurück und ließ sie einige Stunden ruhen und dann Speise zu sich nehmen. Um sechs Uhr früh war er zum Schlagen bereit. Die Strelitz besaßen die numerische Uebermacht; aber ihre schlechte Verpflegung, das Entbehren des Schlafes hatte sie misguthig gemacht.

Als nun die zarischen Trompeten schmetterten, als die Reitergeschwader aus dem Dorfe brachen, als unter Trommellang das Fußvolk folgte, da verzagten sie, und in diesem Zustande warfen Hunderte die Waffen hin und suchten ihr Heil in der Flucht. Andere leisteten zwar dem Ansturm Widerstand, aber ohne auf Sieg zu hoffen, ohne an Sieg zu denken.

Gegen neun Uhr war das Treffen auf allen Punkten entschieden, war die Flucht der Strelitz allgemein. Die alten Truppen, welche sonst dem Feinde niemals den Rücken gelehrt hatten, welche bei der größten Ueberzahl der Gegner jedem Ansturm eisern die Stirn geboten hatten, flohen jetzt, Wehr und Waffen von sich werfend, als jäh das Verderben in ihrem Nacken. Die Edelleute verfolgten sie und säbelten sie nieder. Ueber zehntausend Strelitzen stelen in vier Stunden, während Chilkows kleine Armee kaum hundert Tode zählte. Um elf Uhr war dieselbe siegesgewiß und marschbereit wieder zusammen, und der Feldherr äußerte zu Pskow: „Dem Fröhstück wollen wir ein Nachtessen folgen lassen, das jenem ähnlich ist.“

Chilkow ließ hierauf den Truppen noch einmal Speisen und Getränke reichen.

Während hier das Treffen geschlagen wurde, gelang es Matom, nach und nach die Seinen zu sammeln. Am Mittag trat man den Marsch nach dem Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius an, welches zwei und eine halbe Meile weit entfernt lag.

Auf dem Weg dorthin erhigten sich wieder die Gemüther. Man gedachte der hingerichteten Fürsten, man schmerzte die Thäter, man verfluchte die Zarenfamilie und selbst die Großfürstin-Regentin, Zarowna Sophia, welche in den Waitagen zum Losungsworte geworden war, sollte sterben.

„Sie ist nicht besser als die Anderen,“ schrie man, „unsere Lanzen, unsere Streitärzte sollen auch ihr Blut trinken. Trotzdem, und dies war das Räthselhafteste, galt der Groll der Schaaeren hauptsächlich dem zehnjährigen Zaren Peter und seiner Mutter Natalie Narischkin.“

Uebrigens nahte sich die wilde Horde nicht, ohne daß die Bedrohungen darum gemüthet hätten. Galtin rieth zur schleunigsten Flucht, da bisher nur einige hundert Mann zu ihm gestoßen waren und er mit diesen das Kloster, den sonstigen Port gegen die Angriffe der Tataren, Polen und Mongolen, nicht halten zu können meinte. Sophia und Zar Iwan waren der Mahnung ihres bewährten Vertrauten zu folgen gern bereit und selbst Kathinka ließ sich mitzuziehen bewegen. Dagegen weigerte sich Natalie Narischkin.

Die sanfte Jarin zeigte hier einen nicht zu brechenden Eigensinn, der aus dem wohlberechtigten Glauben stammte, daß sie und ihr Sohn von den Räubern der Fürsten Chowaneky nicht zu befürchten hätten. So blieb sie zurück.

Als sie aber nach Verlauf von einer Stunde die sich heranwälgenden Schaaeren der Strelitz bemerkte, als sie bei dem düsteren Lichte des Tages den Himmel — die berauschten wilden Gestalten und dann die schrecklichen mordlustigen Gesichter sah, schwand ihr der Muth. Sie umfaßte ihren Sohn, sie wollte mit ihm flüchten. Zu spät!

Sie erbebt, als die schweren Streitärzte gegen die Thore des Dreifaltigkeitsklosters schlugen. Die friedliche Zelle schien ihr nicht mehr sicher genug, sie floh in die Kirche und dort zum Hochaltare. Nur von Gott erwartete sie Hilfe.

Die Wörderrotte brach in das Heiligthum ein, und ihre blutgierigen Blicke suchten nach Opfern. Da fiel unter ihren Händen, was sie noch in dem Dreifaltigkeitskloster antrafen. Mit lautem Geschrei wälzten sie sich durch die Räume.

„Rache für Chowaneky!“ tönte es wild aus ihren Kehlen. „Tod den Zaren.“

Näher und näher kamen die Stimmen; die Pforte der Kirche brach zusammen, und Matom war der erste, welcher hineinstürzte und mit seinen Blicken die Opfer für seinen Dolch suchte, welche er Stenka Rasin bringen sollte. Er hatte die Knieenden bemerkt, mit weiten Sprüngen, wie der Tiger auf seine Beute, stürzte er flammenden Auges auf sie zu.

Bei seinem Nahen hatten sich Mutter und Sohn erhoben, Peter stand unter dem Muttergottesbilde, das in byzantinischem Stil auf Goldgrund gemalt war, Natalie Narischkin neben ihm, die Hände wie beschwörend emporhebend. Sie hatte in diesem Augenblick etwas ungemein Rührendes, und doch schaute sie wieder erhaben drein, als sie die Worte rief: